

potential for creating social change«. ⁵⁴ Schließlich bezieht er sich auch auf die politische Dimension der so verstandenen Freundschaft nicht homogener Gruppen und beschreibt Freundschaft als politische Praxis im Sinne der brückenbildenden Verbindungen, wie er sie bereits anfangs eingeführt hatte. »They are posing a direct challenge to the reality of social inequality by refusing to accept that reality and instead pursuing an alternate reality in which equality does exist.« ⁵⁵

5.2 Freundschaft in praktisch-theologischer Perspektive

So wie Freundschaft in der Soziologie als »Liebhaberthema« ⁵⁶ gilt, wurde sie auch im Bereich der theologischen Forschung nicht sehr breit rezipiert. Das ist insofern überraschend, als es in Theologie und Glaube immer wieder um relationale Geschehen geht. ⁵⁷

»Freundschaft lässt sich letztlich auch wie ein lautloser Vorgang von ›Transzendenz‹ verstehen: Wenn der Eine und der Andere aus dem Gehäuse seiner Welt aufbricht, seine festgemauerten Grenzen übersteigt und beginnt, über sich selbst hinauszugehen. [...] Freundschaft ist – sofern man diesem Gedankengang folgt – gewissermaßen ein Grundmuster von ›Transzendenz‹.« ⁵⁸

so beschreibt Riess einen weiteren Aspekt von Freundschaft in religiös-christlichem Kontext. Bei dem Begriff der Freundschaft beziehe ich mich im Folgenden auf Ellithorpe, die in ihrer Untersuchung »Towards a Practical Theology of Friendship« ⁵⁹ Freundschaft folgendermaßen definiert:

»I identify friendship as a school of love contributing to the formation of *imago Dei*, and argue that Spirit-shaped friendships and friendship-shaped communities have potential to shape us in the way of God. To this end, I recognize hospitality, freedom, and wisdom as dimensions of Spirit-shaped friendships, and compassion and justice as characterizing friendship-shaped communities.« ⁶⁰

54 Vela-McConnell, 2017, 234.

55 Vela-McConnell, 2011, 183.

56 Schobin, Leuschner, Allewelt u.a., 2016, 11.

57 Kotze, Noeth, 2019, 1.

58 (Hervorhebung im Original) Riess, 2015, 16.

59 Vgl. Ellithorpe, 2019; diese Dissertation stellt den aktuellen Überblick zur Frage der Wahrnehmung von Freundschaft im Kontext praktischer Theologie dar. Dabei kommt ihr im Rahmen dieser Untersuchung auch deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie ihre Arbeit in den Kontext von Public Theology stellt. Das Buch zur Dissertation wird voraussichtlich 02/2022 veröffentlicht. Daher beziehe ich mich hier auf die Veröffentlichung der Dissertationsschrift durch die Universität Queensland.

60 Ellithorpe, 2019, 2.

Sie unterscheidet im Weiteren zwei Formen von Freundschaft. Zunächst erläutert sie private (interpersonale) Freundschaft, so wie es der Tradition neuzeitlicher Entwicklung und dem Übergang von Freundschaft in die rein private Sphäre entspricht.: »[...] friendship is identified as having a place within a continuum of interpersonal relationships, from intimacy to enmity, with friendship, friendliness, indifference, and unfriendliness in-between.«⁶¹ Die zweite Form der Freundschaft bezeichnet sie mit Sybil Schwarzenbach als (staats-)bürgerliche Freundschaft (»civic friendship«) und bezieht sich auf die griechische Tradition der Freundschaft, wie sie von Platon und Aristoteles vertreten wird und die eine gesellschaftliche Institution und soziale Gewohnheiten darstelle, die innerhalb gesetzlicher Rahmen und Vorgaben operiere.⁶² Ellithorpe macht deutlich, dass Freundschaft in der persönlichen Beziehungsgestaltung angesiedelt sei, gleichzeitig aber auch als Modell und Begriff für die Gestaltung der Gesellschaft insgesamt, also öffentlich verwendet werde. Beide Dimensionen liegen dem Konzept von Freundschaft zugrunde. Aufgrund ihrer Analyse aktueller Konzepte von Freundschaft, historischer/klassischer Bezugnahmen auf Freundschaften und aufgrund eines Überblicks über den Befund im Ersten und Zweiten Testament sowie in Aspekten christlicher Geschichte kommt sie zu einer Fülle von Motiven, die sich mit Freundschaft verbinden. Sie verweist dabei besonders auf die Verbundenheit von Freundschaft und Gemeinschaft einerseits und hält es andererseits für angemessen, von der Freundschaft Gottes⁶³ zu sprechen. Freundschaft, so schreibt sie, sei sakramental, eschatologisch und ein integraler Bestandteil menschlichen Lebens.⁶⁴

»Following these elements of social trinitarian thought, I therefore contend that the essence of the Trinity is relationship, a relationship characterized by communion and intimacy, love and friendship, joy and peace. Understanding the divine being as being constituted by the communion of the Three does have potential to contribute towards an understanding of God as friendship. Yet challenges remain.«⁶⁵

Sie beschreibt eine weltliche, interpersonale Form der Freundschaft sowohl im Rahmen von Gemeinschaft als auch individuell, die einen untrennbaren transzendenten, eschatologisch-christologischen Bezug hat. Freundschaft ermögliche sogar, gesellschaftliche Rückzugstendenzen zu verhindern: »While friendship has the potential to be subversive to the pressure towards disengagement, it is most

61 Ellithorpe 2019, 15.

62 Vgl. Ellithorpe 2019 15 – 16.

63 Vgl. z.B. Moltmann, 2014, 120-130.

64 Vgl. Ellithorpe, 2019, 102.

65 Ellithorpe, 2019, 102.

coherent as a practice defined by the sharing of friends in a broader reality that both envelops and informs social life.«⁶⁶ Darin erkennt Ellithorpe das Potenzial für eine christlich-metaphysische Vision von Freundschaft, die eine tiefere Realität enthülle, die Freundschaften und Gemeinschaften umfasse.⁶⁷ Insbesondere die Frage, ob die göttliche Trinität in der christlichen Tradition bereits als Freundschaft identifiziert werden kann – insofern, als sie hoch relational erscheint –, ist durchaus umstritten.⁶⁸

Unabhängig von der Frage ontologischer Qualität der Trinität als Freundschaft⁶⁹ gilt innertrinitarische Relationalität als offen für die Beziehung auf Menschen hin.⁷⁰ Mit der Trinität ist die Herstellung oder Erschaffung von Beziehungsgewebe grundsätzlich in der christlichen Tradition verankert. Dies gilt sowohl für Beziehungen von Gott auf Menschen hin als auch für Beziehungsgewebe von Menschen untereinander. Insofern sei die Freundschaft, von der hier die Rede ist, ein essenzielles Thema christlicher Theologie, sei aber gerade deshalb nicht beschränkt auf den christlichen Kontext.⁷¹ Freundschaft entstehe da besonders gut, wo ein gemeinsames Ziel vor Augen ist. Die Bezugnahme auf ein allgemeines Gut, z.B. das Wohlergehen der Welt, unterstütze die transzendente Relationalität zwischen Mensch und Gott als Freundschaft.⁷² Auch den relationalen Aspekt der Schöpfungstheologie in den Narrativen der hebräischen Bibel sowie die theologische Anthropologie beschreibt sie als Grundlagen einer angemessenen Rede von Freundschaft. Die Gottesebenbildlichkeit (Imago Dei) des Menschen sei gleichfalls ein relationales Konzept. Imago Dei reflektiere nicht solitär im Menschen, sondern in Beziehungen.⁷³ Auf dieser grundlegenden Rolle von Freundschaft innerhalb der christlichen Theologie aufbauend erläutert Ellithorpe, dass Imago Dei gleichzeitig das Grundkonzept nicht allein für interpersonale Freundschaft sei, sondern auch der Bezugspunkt der oben dargestellten »civic friendship«,⁷⁴ die hier die Verbindung herstellt zu einem auf Pluralität basierenden Freundschaftskonzept jenseits von (religiösen) Begrenzungen:

66 Ellithorpe, 2019, 105.

67 Vgl. Ellithorpe, 2019, 105.

68 Vgl. Ellithorpe, 2019, 98-103.

69 Vgl. Moltmann, 1994, 15-76.

70 Vgl. Ellithorpe, 2019, 103.

71 »I distinguish between two kinds of interfaith engagement: what I call face to face and side by side [...] When you've got Jews and Christians, Muslims, Sikhs and Hindus removing graffiti from buildings or getting drug dealers off the street, that's side by side. [...] You get them working side by side and they become friends.« (Sacks im Interview mit Shimron); Shimron, 28.03.2017, Abs. 6.

72 Vgl. Ellithorpe, 2019, 104-105.

73 Vgl. Ellithorpe, 2019, 118.

74 »For example, within the Judeo-Christian tradition there is a clear emphasis on the idea that humanity is created in the image of God (Gen. 1, 26 – 28) and therefore the dignity and sanc-

»Thus, theologically grounded civic friendship remains relevant to life as *imago Dei* within the broader community. A way of life characterized by such friendship seeks to honor those who are *other*, and cares about the well-being of all. As God's friends befriend in the same way that they have been befriended, their lives will be characterized by a concern for justice, and by honoring and empowering actions on behalf of the other.«⁷⁵

Freundschaft, so betont sie, sei eine prägende Formation, die durch die Wirkung des Heiligen Geistes unterstützt werde. Charakteristisch für Freundschaft eines trinitarischen Gottes seien Liebe, Gastfreundschaft, Freiheit, Engagement und Weisheit. Mitgefühl und Gerechtigkeit seien schließlich die inhärenten Dimensionen freundschaftsgeformter Gemeinschaften.⁷⁶ Schließlich kommt Ellithorpe zu dem Ergebnis, dass Freundschaften nicht nur eine interpersonale und transzendente Dimension haben, sondern auch eine, die als »civic friendship« auf das Gemeinwohl ausgerichtet sei und der hier beschriebenen praktischen Theologie der Freundschaft ebenso inhärent sei wie die beiden anderen.⁷⁷

In ihrem abschließenden Kapitel kommt sie zu ähnlichen Konsequenzen wie Vela-McConnell, wenn sie die wesentliche Rolle betont, die Freundschaften in gesellschaftlicher Perspektive zukommt.⁷⁸ Ellithorpe versteht diese als einen Beitrag zum Allgemeinwohl und nimmt damit explizit Bezug auf die Freundschaftspraxis als Public Theology (Öffentliche Theologie).⁷⁹

tity of all humanity, regardless of color and creed, need to be respected«, beschreibt aus muslimischer Perspektive Sahin, 2018, 31.

75 Ellithorpe, 2019, 124-125.

76 Vgl. Ellithorpe, 2019, 162.

77 Vgl. Ellithorpe, 2019, 185-186.

78 »Within the twenty-first century, there continues to be a need for reforming communities within various contexts that can respond creatively to crisis and injustice in ways that serve the common good.« Ellithorpe, 2019, 181.

79 Der Begriff der »Öffentlichen Theologie« ist im deutschen Kontext ein bereits 1973 durch Wolfgang Huber eingeführter Begriff, der eine Kritik der politischen Theologie (Moltmann, Metz etc.) enthielt. Der Begriff, der zunächst in Vergessenheit geriet, wurde durch die seit 1993 gleich benannte Reihe im deutschen Kontext neu belebt. Öffentliche Theologie fragt in Deutschland danach, wie christliche Theologie und Kirche in der Öffentlichkeit zur Sprache kommen, kommen können und kommen müssen, also nach der öffentlichen Kirche und »ihrer sozialen Gestalt und ihrer gesellschaftlichen Rolle.« (Huber, 1993, 9). Die Verwendung des Begriffes »Public Theology« im Rahmen dieser Forschungsarbeit trägt dabei stärker dem US-amerikanischen und südafrikanischen Ansatz und der Aufnahme der politischen Theologie Rechnung, gegen die sich die »Öffentliche Theologie« eher abgrenzt. Die Diskussion um das, was öffentlich zu nennen ist, ist in der Public Theology ebenso umstritten wie im deutschen Kontext. »Public Theology« fragt darüber hinaus – als eines ihrer zentralen Merkmale – was Theologie zu einem »Common Good« in der Lage sei beizutragen und stellt damit den stark fokussierten ethischen, gemeinwohlorientierten Bezug stärker in den Mittelpunkt, als es z.B.

Insbesondere der transgressive Aspekt der hier beschriebenen Freundschaft erinnert an die Bedeutung, die im vorherigen Kapitel den (unwahrscheinlichen) grenzüberschreitenden Freundschaften zugeschrieben wurde: »They must be encouraged and equipped to overcome the principle of likeness, to extend friendship to those who are other, and to foster civic friendship.«⁸⁰ Die Einschätzung, dass Freundschaft mit ihren grenzüberschreitenden Aspekten wiederum andere zu solchen Freundschaften motiviere und daraus größere Gemeinschaften und Vorbilder entstehen, wird sowohl im soziologischen als auch im praktisch-theologischen Ansatz geteilt.⁸¹ Der Aspekt der »private-public friendship«, wie sie Ellithorpe aufgrund ihrer Forschung für geboten hält, also der untrennbaren Verbindung der interpersonalen Beziehung auf der einen Seite und der Verantwortung und Beteiligung im Bereich der öffentlichen Sphäre auf der anderen Seite, ist Ergebnis ihrer Untersuchung. Hier nun aber findet sich genau der Bezugspunkt zur dargestellten Dialektik der in dieser Fallstudie untersuchten Freundschaftsaspekte im Rahmen der Aushandlung zu einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte. »The ideal of public-private friendship overflows into solidarity, communal responsibility, reform, and civic friendship, yet these public dimensions of friendship are not widely encouraged.«⁸² Dabei kommt im Rahmen dieser Studie ein Aspekt von mindestens interreligiösen Aushandlungsprozessen in den Blick, der in wissenschaftlichen Arbeiten bislang wenig Beachtung gefunden hat: der Aspekt interpersonaler Beziehung im Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Freundschaft und öffentlichen Anforderungen, Umsetzungen und Wahrnehmungen des Projektes. »Mit den beiden Begriffen werden demnach zwei entgegengesetzte Sphären verbunden: der öffentliche und der private Handlungsbereich«,⁸³ beschreibt Leuschner das dialektische Verhältnis.

»Und tatsächlich, nach unserem heutigen Verständnis schließen sich die Begriffe ›Politik‹ und ›Freundschaft‹ auf den ersten Blick aus. Während mit ›Politik‹ das professionalisierte, unpersönliche, öffentliche System der Herstellung bindender Entscheidungen assoziiert wird, dominiert ein Begriffsverständnis von ›Freundschaft‹ als einer in freiwilliger Gegenseitigkeit konstruierten, symmetrischen, per-

Höhne, 2015, 32-31 oder Huber, 1994 im Hinblick auf die Sozialethik tun. Um dem Rechnung zu tragen, bleibe ich bei dem Begriff der **Public Theology**. Als Schüler von Wolfgang Huber ist der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm und Mitherausgeber der genannten Reihe ein symbolstarker Vertreter der »Öffentlichen Theologie«, die als konkretes Handeln aktuell in dem Projekt »united4rescue« (<https://www.united4rescue.com>; Zugriff 04.03.2021) im öffentlichen Raum christliche Theologie vertritt. Auch in Bezug auf die Anfeindungen gegen dieses klare Bekenntnis gilt diesem Projekt großer Respekt.

80 Ellithorpe, 2019, 179.

81 Vgl. Vela-McConnell, 2011, 191; vgl. Ellithorpe, 2019, 181.

82 Ellithorpe, 2019, 182.

83 Leuschner, 2016, 157.

sönlichen Privatbeziehung zwischen Nicht-Verwandten, die sich durch Intimität und emotionale Nähe auszeichnet [...].⁸⁴

Dabei argumentiere ich hier, dass es sich bei den beiden Aspekten nicht um nebeneinanderstehende Phänomene handelt, sondern um sich einander bedingende und notwendige Seiten derselben Medaille. Das so beschriebene Potenzial von Freundschaft sieht Ellithorpe nicht allein für die praktische Theologie der Freundschaft, sondern darüber hinaus im Bereich einer »public Theology that addresses how people from different backgrounds (faith, ethnicity, and so on) can live together well.«⁸⁵

5.3 Public Theology, Freundschaft und »the Common Good«

»The integrity of public theology has to do with the theologian's willingness to become present in our own experiences of suffering or another's. [...] As a result, we speak from a grounded position that seeks to build trust and relationships in the hope of transforming the world.«⁸⁶,

so erläutert Maria Teresa Dávila das Verhältnis von Vertrauen und Beziehung in der Public Theology in ihrer Funktion als gesellschaftliche Brückenbauer. Es handelt sich um Begriffe, die bereits im Bereich der soziologischen und praktisch-theologischen Erläuterung zu Freundschaft grundlegend und auch im Kontext der Datenanalyse wesentlich waren. Auch Manitzia Kotze und Carike Noeth betonen den Zusammenhang zwischen Freundschaft, der öffentlichen Sphäre und dem Allgemeinwohl. »Reflecting on friendship as a theological model necessitates that we move our contemplation from the private sphere to the public which includes reflection on the common good.«⁸⁷ Ausdrücklich bezieht sich auch Ellithorpe auf ein doppeltes Konzept: das der interpersonalen Freundschaft und das der »civic friendship«. Dieses doppelte Konzept findet sich in der hier beschriebenen Freundschaft wieder. Neben den interpersonalen Bezügen hat sie den Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte und somit ein »Common Good« (Allgemeinwohl) in der Öffentlichkeit zum Ziel und knüpft damit unmittelbar an das wichtigste Merkmal der

84 Leuschner, 2016, 157.

85 Ellithorpe, 2019, 187. Tom Wilson und Riaz Ravat betonen in ihrer Fallstudie zu interreligiöser Praxis den Ausdruck ebenfalls: »We begin with the phrase ›learning to live well together‹. The intention expressed by ›learning‹ is important. Living well together does not just happen. It is a complex adaptive problem which requires creative thinking, courageous action, and the humility to recognize and move on from mistakes. No simple technical solutions will work.« Wilson, Ravat, 2017, 16.

86 Dávila, 2016, 373.

87 Kotze, Noeth, 2019, 1.